

---

# Kitarama

Kulturama «Museum des Menschen» und Kita Bethanien  
Altstetten | Zürich  
Mai und Juni 2019

Jacqueline Kübler  
Amara Janina Bisewski

# Inhaltsverzeichnis

1. Anliegen und Ziele des Projekts	3
2. Rahmenbedingungen	3
2.1. Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur	3
2.2. Beteiligte Personen	3
2.3. Budget und Kosten	3
3. Evaluation	3
3.1. Methode	3
3.2. Feedback der Beteiligten	4
4. Highlights und Stolpersteine	5
4.1. Was waren die besonderen Herausforderungen?	5
4.2. Was ist gelungen und warum?	5
4.3. Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?	5
5. Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse	6
6. Ausblick	6
6.1. Wie geht es weiter? (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)	6
7. Literaturverzeichnis	7

# 1. Anliegen und Ziele des Projekts

An vier Vormittagen besuchten neun Vorkindergarten-Kinder der KiTa Bethanien Altstetten, das Kulturama, Museum des Menschen. Diese Tage widmeten wir unseren fünf Sinne. Das Projekt führten wir in der Ausstellung «Erlebnispfad» durch, da in diesem Raum alles berührt, erforscht und entdeckt werden darf.

Unser Ziel war eine Verbindung zwischen beiden Institutionen zu schaffen und somit den Eltern, dem KiTa- und Museumsteam aufzuzeigen, dass auch ganz junge Kinder von der Erfahrung mit und in einem Museum profitieren. Des Weiteren war es uns ein Anliegen, dass unser Projekt eine Vorbildfunktion einnimmt und viele Nachahmer findet.

Auch wollten wir den Kinder die Möglichkeit geben ihre Eindrücke und Ideen in die KiTa zu tragen um dort weiter mit ästhetischem Material zu experimentieren und auszuprobieren. Dafür erhielten die Kinder gleich zu Beginn eine mit Deckel verschlossen Kartonröhre. Je nach dem welcher Sinn erforscht wurde, verwandelte sich das Rohr in ein «Fernrohr», «Laut-Verstärker», «Behälter», «Duftrohr» etc. . So wurde es bei jedem Museumsbesuch zu einem zentralen Bestandteil der Aktivität, diente als roter Faden und schlug gleichzeitig eine nachhaltige Brücke zwischen den Institutionen.

Jeweils am Ende des Museumsbesuches gab Jacqueline den Kindern etwas kleines, von geringem Wert mit auf dem Heimweg. Damit konnten sie in der KiTa weiterarbeiten und hatten auch eine Erinnerung an den jeweiligen Tag. Später taufte wir dieses Objekt ‚kleines Übergangsobjekt‘.

Ausgehend von einem Bilderbuch, erzählt mit dem Kamishibai, wollten wir möglichst viel über den aktuellen Sinn erfahren. Das Original-Buch war auch in der KiTa präsent und für die Kinder zugänglich. Laufend dokumentieren wir – an einer für die Eltern ersichtlichen Wand – unser Projekt und rundeten dieses mit einer Vernissage in der KiTa Bethanien ab.

## 2. Rahmenbedingungen

### 2.1. Zeitraum, Ort/e der Durchführung und Infrastruktur

Unser Projekt fand an vier Montagen am Vormittag statt (Mai und Juni 2019) und dauerte insgesamt drei bis vier Stunden. Inklusiv der Weg von der Kita ins Museum und zurück, das gemeinsame Mittagessen und Evaluieren. Im Museum selbst waren die Kinder ca. eineinhalb Stunden.

### 2.2. Beteiligte Personen

Jacqueline Kübler (Kulturama Zürich) und Amara Bisewski (KiTa Bethanien Altstetten) unterstützt von Oliver W. (Student Kinderziehung HF) und Melissa G. (Lernende Fachfrau Kinderbetreuung). Neun Kinder, welche im Sommer 2019 in den Kindergarten kommen und montags in der KiTa betreut werden.

### 2.3. Budget und Kosten

Wir hatten kein Budget festgelegt und wollten mehrheitlich auf vorhandenes Material zurückgreifen. Es sollte wertneutral sein und zweckentfremdet werden können damit sich die Kreativität frei entfalten konnte.

Amara: Röhren, Bilderbücher, spezieller Znüni

Jacqueline: Bilderbücher, Lamminierfolien, Düfte für Geruchssinn, Essenzen, kleine „Übergangsobjekt“ zum Mitgeben, Gutscheine für Museumsbesuch

## 3. Evaluation

### 3.1. Methode

Im Vordergrund stand das Prinzip der Freiwilligkeit. Ziel war, dass die Kinder selbständig und nach ihren Interessen und Bedürfnisse das Museum erkunden konnten.

Einer unserer fünf Sinne, stellten wir abwechslungsweise in den Mittelpunkt. Zudem diente das Rohr als roter Faden. Ästhetisches Material war jedesmal vorhanden. Die Kinder spielten, experimentierten und gestalteten damit.

Der Ablauf war jedesmal der Gleiche und wurden durch folgende Rituale gefestigt:

Gleich beim Eingang durften die Kinder mit Schere, Stift und Klebefolie ihr eigenes Namensschild gestalten. Nach dem Aufsagen des «Regel-Vers», ein speziell für das Projekt komponierter Vers, gingen wir gemeinsam in den «Erlebnispfad». Die Kinder dürfen sich ein Sitzkissen schnappen, mit welchem wir einen Kreis um die «Sinnesorgan-Fotos» bildeten. Mit dem Einstiegslied «Bugibugi» besangen wir das jeweilige Sinnesorgan. Anschliessend legten wir die Röhren in den Kreis und liessen die Woche revue passé. Anschliessend erzählte Jacqueline mithilfe des Kamishibai eine Geschichte zum jeweiligen Sinn. Danach durften die Kinder frei den Raum entdecken. Hilfestellungen, Halt und Orientierung gab ihnen die «Sinnesorgane-Fotos» gekennzeichneten Stationen. Auch eine zum Sinn passende Bücherecke war jedesmal vorhanden. Abschluss vom Morgen bildet das «Bugibugi» Lied, sowie das kleine „Übergangsobjekt“, welches die Kinder beim Verlassen des Museums von Jacqueline erhielten.

Wichtig war uns, dass wir die individuellen Interessen der Kinder wahrnahmen und diese auch berücksichtigten.

### **3.2. Feedback der Beteiligten**

Von den Eltern erhielten wir durchgehend positive Rückmeldungen. Die Kinder erzählten zu Hause vom Projekt und freuten sich jedesmal sehr darauf. Ein Mädchen, das nicht jeden Montag die KiTa besuchte, ermöglichten die Eltern, dass sie am Projekt teilnehmen konnte. Die Dokumentationswand war für die Eltern ansprechend und ermöglichte ihnen ein Stück weit am Prozess teilzuhaben. Die Kinder konnten am Abend anhand der Fotos zeigen, was sie im Museum erlebt hatten.

Bewusst nutzten wir den Weg zurück in die KiTa, sowie das anschliessende gemeinsame Mittagessen zum Evaluieren. Uns war es ein grosses Anliegen, dass die Auswertungen nicht «gekünstelt» wirkte, sondern Bestandteil von Alltagsgesprächen wurde. Darin tauschten wir mit den Kindern aus, was wir im Museum erlebt hatten.

Ein Mädchen, welches im Sommer noch nicht in den Kindergarten eintreten wird fragte ständig die Betreuer, wann sie mit ins Museum durfte. Ihre Hartnäckigkeit, Neugier und Interesse überzeugte uns und wir entschlossen sie am Projekt teilhaben zu lassen.

Oliver und Melissa fanden das Projekt spannend und inspirierend. Die Organisation und Durchführung empfanden sie als gelungen. Auch von unseren ruhigen und dynamischen Art waren sie sehr angetan. Anfänglich fiel beiden schwer, das Prinzip der Freiwilligkeit umzusetzen. Von der KiTa waren sie sich gewohnt, die Kinder zu motivieren und animieren. Mit der Zeit wurde es für sie einfacher, den Kindern diese Freiheit zu lassen.

Oliver war überrascht, wie selbständig und interessiert sich die Kinder im Museum bewegten. Er stellte fest, dass er die Kinder oft im Alltag unterschätzt. Ausserdem fand er das «neue» Material sehr ansprechend und passend zum Thema gewählt.

Durch die Fusion zweier KiTa Gruppen entstanden unter den Kindern neue Konstellationen, was für ihn sehr spannend zu beobachten war.

Für das Projekt hätte er sich mehr Zeit gewünscht. Optimal wäre, wenn die Projektgruppe den ganzen Tag zusammen verbringen könnten um sich am Nachmittag ins Thema vertiefen zu können.

Melissa fand es besonders schön, dass die Kinder sich frei bewegen konnten und alles ausprobieren und anfassen durften. Ihr war aufgefallen, dass die Kinder häufig an die gleichen Orte zurückkehrten und dasselbe ausprobierten. Sie war überrascht, wie lange die Kinder sich mit dem gleichen beschäftigten konnten ohne dass Langeweile aufkam. Zudem beobachtete sie, dass die Kinder inspiriert und angeregt durch den Aufenthalt im Museum im Alltag plötzlich über neue Themen sprachen. Auch sie hätte sich gewünscht, noch mehr Zeit zur Verfügung zu haben.

## 4. Highlights und Stolpersteine

### 4.1. Was waren die besonderen Herausforderungen?

Da die bezahlten Führungen im Kulturama für die Direktorin oberste Priorität haben, mussten wir mehrere male die Termine anpassen oder ändern, was wiederum in der KiTa zu Mehraufwand führte.

In der KiTa war es eine grosse Herausforderung für die jeweiligen Projektstage das Personal einzuplanen, da deren Abwesenheit die gesamte KiTa betraf. Es brauchte viel Zeit und Flexibilität vom Team und der Leitung KiTa, die Tage zu planen und organisieren.

Am Projekt haben Kinder aus der Gruppe Sternenhimmel und der Gruppe Wunderbogen teilgenommen. Leider war es nicht möglich eine Person aus der Gruppe Wunderbogen im Projektteam einzuplanen. Dementsprechend schwierig war es eine Brücke vom Museum in den KiTa-Alltag dieser Gruppe zu bilden.

### 4.2. Was ist gelungen und warum?

Gut ist uns die konkrete Organisation und Umsetzung im Museum gelungen. Die Rituale haben Sicherheit vermittelt und einen roten Faden geschaffen. Sehr hilfreich war, dass sich das Projektteam vor Projektstart im Museum getroffen hatte und mündlich und schriftlich den Ablauf kannte. Diese Sicherheit und die Motivation der Teammitglieder hat sich auf die Kinder übertragen, was zu einer angenehmen Stimmung führte.

Der erste Besuch war stark dem Kennenlernen des Museums gewidmet. Die Kinder konnten selbständig den Raum erfahren und entdecken. Daher konnten sie sich beim zweiten Besuch schon gut auf das Angebot einlassen. Sie durften immer selber entscheiden an und ob sie an einem Angebot teilnehmen wollten. Auch wenn es uns nicht immer einfach fiel, hielten wir an dieser Haltung fest.

### 4.3. Welche Schwierigkeiten gab es und warum? Wie wurden diese gelöst?

Eine grosse Herausforderung war, dass wir im voraus nicht wussten, welche Kinder teilnehmen konnten. Unsererseits brauchte es viel Anpassungsfähigkeit, da die Gruppenkonstellation sich stets veränderte.

Jacqueline misste sehr die Unterstützung vom Museum, teilweise wurde ihr Sachen zusätzlich erschwert.

Für Aussenstehende war es manchmal schwierig die Haltung «das Prinzip der Freiwilligkeit» einzunehmen. Andererseits war es für uns eine grosse Herausforderung ihnen dieses kurz und bündig zu veranschaulichen. Zwar lebten wir dieses Prinzip, nichtsdestotrotz hinterliess es manchmal einen bitteren Nachgeschmack, wenn die Kinder das langerarbeitete Angebot nicht wahrnahmen.

Das Rohr war für uns ein äusserst wichtiger Bestandteil vom Konzept. Es war schwierig, sich von den eigenen Vorstellung «wie das Rohr hätte sein sollen/ zu was es alles hätte werden können» zu lösen. Erschwert wurde das Ganze gleich zu Beginn durch eine Gruppenleiterin, die den Kindern den Wunsch verwehrt, das Rohr nach Hause zu nehmen. Die Transformation zu etwas anderem wurde so schon anfänglich erschwert. Zudem hätten wir einen gemeinsamer Ort/Ecke/Raum einrichten sollen, der für beide Gruppen zugänglich ist und diese auch verbindet.

Die zeitgleich laufende Projekte ‚Kitarama‘ und Kindergartenprojekt haben sich gegenseitig «gebissen». Nächstes Mal würden wir die beiden Projekte genauer definieren und voneinander abgrenzen.

Die Vernissage war äusserst schwierig. Jacqueline gehörte für die Kinder ins Museum. Durch ihre Anwesenheit in der KiTa wurde die Erlebnisse und Erfahrungen irgendwie entzaubert. Die Vernissage hätte im Museum stattfinden sollen, was ja unserer ursprünglicher Plan gewesen war. Doch unsere Vermutung, dass die Eltern keine Zeit dafür hatten und auch der enorme Aufwand haben uns zurückgeschreckt. In Zukunft könnten wir uns vorstellen, den Abschied mit den Kindern anschliessend zu feiern und die Eltern beispielsweise mit einem Brief zu informieren.

## 5. Wichtigste Erfahrungen und Erkenntnisse

Ein positiver Besuch im Museum hinterlässt Spuren. Die freudigen Erzählungen der Kinder steckt Fachpersonen und Eltern an.

Eine wichtige Erfahrung war, dass sehr wenig Material braucht, um ein solches Projekt zu realisieren. Zu Beginn waren wir verunsichert, ob sich die Kinder nicht langweilen, vier mal im Erlebnispfad zu sein. Durch den Austausch mit Oliver und Melissa wurde uns bewusst, dass auch nach dem vierten Besuch die Kinder längst noch nicht alles ausprobiert hatten.

Beeindruckend war, was alles für die Kinder von Interesse war. Beim letzten Besuch hatte sich Jacqueline versehentlich ausgesperrt und musste durch ein Fenster zurück ins Museum klettern. Die Kinder waren total fasziniert und wollten unbedingt das Fenster inspizieren, wo Jacqueline reingeklettert war. Es war für uns eine wichtige Erkenntnis zu sehen, wie wichtig es ist, offen und flexibel zu bleiben und sich auf den Moment einzulassen.

Sehr eindrücklich war, wie ein neues Angebot, sowie ansprechende Räume die Interessen der Kinder veränderte. In der KiTa tendieren wir oft zu sagen; «Kind XY spielt immer mit den gleichen Sachen». Wir bieten jedoch diesem Kind auch keine weiteren Anreize an, da uns dazu die Zeit und Mittel fehlen. Was bietet sich da nicht mehr an, als ein Museum, in dem das Material schon vorhanden ist? Nachdem Amara die Eltern nach den Fotorechten fragte, kam eine Mutter mit Migrationshintergrund auf sie zu und sagte, dass sie jeden Tag auf der «Lapurla Website» schaue ob Fotos vom Projekt zu sehen sind.

Wichtig war zu merken, wie notwendig es ist, den Interessen der Kinder zu folgen und über den Tellerrand hinaus zu schauen. Als wir uns entschieden das Mädchen, welches erst im Sommer in den Kindergarten tritt mitzunehmen, sind wir auf ihr Interesse eingegangen, obwohl das so nicht vorgesehen war. Eine solche flexible und offene Haltung braucht aber unsererseits noch Übung.

Bewusst wurde uns auch, wie wichtig die Personen sind, die die Kinder in einem solchen Projekt begleiten. Jacqueline wurde für die Kinder eine wichtige Person. Ein Mädchen fragte, wann wir wieder ins «Jacqueline» gehen. Sie dachte dies sei der Name des Museums. Wir konnten gut beobachten, wie die Kinder von mal zu mal mehr Vertrauen aufbauten und sich so noch besser auf das Angebot einlassen konnten.

Eindrücklich war zu erfahren, wie viel Halt Rituale und Strukturen den Kindern geben. Wichen wir von einem Ritual ab, oder vergassen wir einen Aspekt, wurden wir umgehend von den Kindern ermahnt. Anfangs Stunde hatten die Kinder eher Mühe, sich auf den neuen Sinn einzulassen. Sie hätten am liebsten jedesmal ein identisches Angebot gehabt. Durch einen geführten Rückblick, schafften wir es trotzdem sie für das neue Angebot zu begeistern.

## 6. Ausblick

**6.1. Wie geht es weiter?** (Bspw. Nachfolgeprojekte, Jobperspektiven, persönliche Ziele usw.)

Gerne würden wir in Zukunft weiterhin ein solches Projekte durchführen. Beispielsweise möchten wir ein ‚Paket‘ entwickeln und anderen Kitas anbieten. Sicherlich müssten wir dafür die finanziellen Mitteln klären.

Amara möchte an ihrem Arbeitsort die Ästhetische Bildung weiterhin vertiefen und integrieren in Form von Sitzungen und kleinen Projekten. Studium Sozpäd 2020

---